



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Gesammelte Werke

Gedichte. Die Kinder der Lilith. Leuke

Kurz, Isolde

München, 1925-

Renaissance

[urn:nbn:de:hbz:466:1-72146](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-72146)

Jubelnd grüßt ihn sein Florenz,
Wie er kehrt aus Kriegsgefährde.
Starr und steif auf seinem Pferde
Sitzt der Markgraf.

Zur Abtei, die er gestiftet,
Schrittweis reitet er die Gassen.
Die ihn sehen, all erblaffen:
Weh uns, Markgraf!

Vor den Stufen der Abtei
Faßt der Abt des Rosses Zügel.
Wie ein Steinbild aus dem Bügel
Sinkt der Markgraf.

Dort im Porphyrsarkophage
Ist ihm schon das Grab bereitet.
Gleich vom Pferd zur Gruft geleitet
Wird der Markgraf.

Der als Leichnam festgebunden
Auf sein Ross die Feinde scheuchte,
Noch ein Hort den Seinen deuchte,
Schlummre, Markgraf!

Tausend Jahr' nach diesem Tage
Hat dein Volk dich nicht vergessen,
Lönen noch dir Totenmessen,
Großer Markgraf.

Renaissance

Steige, du schöne Göttin,
Hinab in der Erde Schoß.
Ich kann dich nicht mehr schützen,
Die Not ward allzugroß.

Du wohntest durch manches Jahrhundert
Als Schirmfrau in unserem Haus,
Über des Hauses Glieder alle
Goffest du Segen aus.

Du gabst von Geschlecht zu Geschlechte
Die Schönheit als erbliches Lehn,
Du hast mit nicht welkender Liebe
Gesegnet des Hauses Eh'n.

Drum wallte dir Opfergedüfte
Um dein göttliches Angesicht,
Zu deinen Füßen welkten
Die Kränze der Andacht nicht.

Da kam mit durchstochener Seite
Der traurige Schmerzensmann,
Es trägt seine Kreuzesfahne
Ein wütiger Heeresbann.

Das Land durchziehn sie verheerend
In Scharen Mann und Weib,
Zerschmettern die Götterbilder,
Zerschlagen den eigenen Leib.

Sie brechen mit Beten und Singen
Zerstörend in jegliches Haus,
Sie raufen wie giftiges Unkraut
Freude und Schönheit aus.

Dich rettet' ich, herrliche Götterfrau,
Aus den Händen der rasenden Schar.
Drunten im steinernen Bette
Schlase du tausend Jahr'.

Schlafe und laß das Tosen
Der Meute vorübergehn,
Ob deinem Haupte die Rosen
Werden ewig in Blüte stehn.

Einst wird eine Stadt sich erheben,
Wo der Flor der Blumen dich deckt.
Die wird den Frühling gebären,
Der dich vom Schlummer weckt.

*

Die Gärten der Mediceer
Hallen von Spatenschlag,
Ein Lusthaus will man bauen
Im dichten Rosenhag.

Da prallen Hack' und Spaten
Von einer Steinwand ab,
Da stoßen tastende Hände
An ein altes Römergrab.

Da steigt die Göttin der Freude
Aus ihrem Marmorsarg,
In dem vor tausend Jahren
Die Treue sie verbarg! —

Zu den Gärten der Mediceer
Strömt Schar auf Schar herbei,
Der Händler verläßt die Halle,
Der Priester die Sakristei.

Wie ist dem lichten Jahrhundert
Der sehnende Traum erfüllt,
Da sich der Schönheit letztes
Geheimnis ihm enthüllt.

Und wieder thront die Göttin
Auf ragendem Altar,
Sie bringen ihr wie in Väterzeit
Rosen und Myrten dar.

Sie kommen mit Flöten und Zinken,
Mit Rauchwerk und Essenz:
Nun herrsche du, schöne Göttin,
In deiner Stadt Florenz. —

Und in die schwärmende Menge
Tritt ungesehn ein Mann,
Aus dessen Strahlenauge
Der Quell des Lichtes rann.

Geschlossen hat sich die Wunde,
Die Römerspeer ihm stach,
Seines Hauptes Dorngeflechte
Trieb rote Rosen nach.

Und es neigt sich der König der Liebe
Zu der Freude Königin:
Könnst' ich die Schönheit hassen,
Der ich das Leben bin?

Der letzte Mediceer

Als der Herzog Gian Gastone
Fühlt' des Todes Fittich wehen,
Wollt' er seine Florentiner
Einmal noch in Freude sehen.

Denn der letzte Mediceer,
Müd' vom Prassen und Verschwenden,
Muß gelähmt an Leib und Geist
Ruhmlos auf dem Siechbett enden.